

Nach seiner Pensionierung und Übersiedlung nach Mattersburg wurde ihm der Bezirk Mattersburg als Archivalienpfleger anvertraut. Hier begann er auch mit der Neuordnung des Stadtarchives von Mattersburg, das er nicht mehr vollenden konnte.

In diesem Zusammenhang müssen auch seine erfolgreichen Bestrebungen um das Zustandekommen der Kitaibl-Feier in Mattersburg hervorgehoben werden. Seither stand er im regen schriftlichen Verkehr mit dem Kitaibl-Forscher Univ. Prof. Antal Réthly in Budapest, deren Verbindung die Bgld. Heimatblätter zwei interessante Abhandlungen über das Wirken Paul Kitaibls zu verdanken haben.

Von der Zeit seiner Übersiedlung nach Mattersburg an nahm der Verst. regelmäßig an den landeskundlichen Diskussionsnachmittagen im Landesarchiv teil und verblüffte manchen Teilnehmer durch seine umfassenden Kenntnisse auf dem Gebiete der Landeskunde. Großes Interesse erweckte sein im Rahmen dieser Diskussionsnachmittage gehaltenes Referat „Die bodenständige Bewegung im Burgenland“, dessen Manuskript er dem Burgenländischen Landesarchiv widmete.

Für diese Verdienste um die landeskundliche Forschung im Burgenland wurde Maxentius Eigl im Jahre 1962 von der Burgenländischen Landesregierung zum Mitglied der „Landeskundlichen Forschungsstelle“ am Burgenländischen Landesarchiv ernannt.

Wengleich Maxentius Eigl selbst keine Arbeiten wissenschaftlichen Inhaltes veröffentlicht hatte, darf doch mit Berechtigung gesagt werden, daß durch seine rege und unermüdliche Mitarbeit der Landesforschung nutzbare Anregungen und Hinweise zuteil geworden sind und ihm darum seine Freunde und Mitarbeiter immer ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Dr. E r n s t

## Oberst Karl Emanuel Pill (1858-1936)

*Zur Erinnerung an den Verfasser der „Flora des Leithagebirges und um Neusiedlersee“*

Von Otto G u g l i a, Wien

Die Vorarbeiten zu meiner geplanten „Vegetationskunde und Flora des Burgenlandes“ haben natürlich dazu geführt, sich auch mit der einschlägigen Literatur näher zu beschäftigen. Von ihr war es nur ein Schritt zu den Verfassern und ihren Biographien. Um nur die wichtigsten der bereits verstorbenen — und nur von ihnen soll hier die Rede sein — zu nennen, so haben Kitaibel<sup>1</sup> und Wierzbicki<sup>2</sup>, Szontagh<sup>3</sup> und Gombocz<sup>4</sup>, weiter Waisbecker<sup>5</sup>, Borbás<sup>6</sup> und Gáyer<sup>7</sup> längst von un-

1 J á v o r k a, S., Kitaibel Pál. — Budapest 1957.

2 G o m b o c z, E., A magyar botanika története. A magyar flóra kutatói. — Budapest 1936 (p. 418 ff.).

3 K á r p á t i, Z., Dr. Szontagh Miklós, in: Sopron Szemle 1960.

4 J á v o r k a, S., Gombocz Endre emlékezete, in: Bot. Közlem. 44, 1947.

5 G á y e r, Gy., Dr. Anton Waisbecker, in: Magy. Bot. Lap. 15, 1916.

6 G o m b o c z, l. c., p. 548 ff., besonders auch die p. 550 in der Fußnote angegebenen Lebensdaten.

7 L e n g y e l, G., Gáyer Gyula emlékezete (1883—1932), in: Bot. Közlem. 31, 1934.

garischer, Neilreich<sup>8</sup> und Kornhuber<sup>9</sup> von österreichischer Seite entsprechende Würdigungen erfahren, während Clusius als Vor-Linnéaner nicht in den Rahmen dieser Betrachtung fallen soll. Für den Verfasser der grundlegenden oben zitierten geobotanischen Studie (Graz 1916) aber brennt bisher in der botanischen Literatur noch kein Licht der Erinnerung. So sollen diese Zeilen dem Andenken Pills, der viele Jahre hindurch als Lehrer an der ehemaligen Militär-Oberrealschule in Eisenstadt (Kismarton) wirkte, gewidmet sein.

Karl Pill kam schon aus einem Milieu mit militärischer Tradition: er wurde am 26. September 1858 als Sohn eines Hauptmannes der kaiserlichen Armee, dessen Familie aus Asparn an der Zaya in Niederösterreich stammte und der damals in Olmütz in Garnison lag, geboren. Ein älterer Bruder, Franz Xaver Josef, hat seine Berufslaufbahn als Feldmarschalleutnant 1912 in Sarajewo beschlossen. Die Mutter Franziska, geborene Tonasi (Donassy), war ungarischer Abstammung. Pill absolvierte das Kadetten-Institut in St. Pölten und die Theresianische Akademie in Wr. Neustadt und wurde hier am 1. September 1878 zum (ungarischen) Infanterieregiment Nr. 69, das in Stuhlweißenburg beheimatet war, assentiert. Den Okkupationsfeldzug 1878 machte er als Leutnant nur am Rande mit. Er ist zwar seinem Regiment in die Herzegowina gefolgt, doch hat er hier an keinem Gefecht mehr teilgenommen.

Vom Balkan zurückgekehrt, folgen die üblichen Wanderjahre eines jungen kaiserlichen Offiziers der damaligen Zeit: 4 Jahre ist er als Angehöriger des genannten Regiments in Preßburg in Garnison, dann wird er als Oberleutnant nach Prag zum neuerrichteten böhmischen Infanterieregiment Nr. 102 versetzt. Im Spätherbst 1885 geht er zum Ödenburger Infanterieregiment Nr. 76 ab und macht in dessen Garnisonsorten Ödenburg, Komorn und Budapest Dienst. Die Beförderung zum Hauptmann bringt Pill die Rückversetzung zu seinem angestammten Regiment Nr. 69 und Garnisonsjahre in Wien und Stuhlweißenburg.

Mit dem Jahr 1896 tritt eine entscheidende Wendung in seinem Leben ein: im Oktober wird er als Lehrer der deutschen Sprache an die Militär-Unterrealschule nach St. Pölten abkommandiert. Damit scheint Pill, der am treffendsten wohl als Gelehrtennatur im Soldatenrock zu bezeichnen wäre — eine Dienstbeschreibung aus dem Jahre 1908 sagt, er sei „klein, von schwächlicher Statur, kurzsichtig, trägt Augengläser“ —, die zusagende Verwendung im Rahmen des alten Heeres gefunden zu haben. Denn nach einer ernsteren Erkrankung, wohl einem tuberkulösen Prozeß in der Lunge, die ihn von Oktober 1897 bis Februar 1898 verhinderte, in St. Pölten Dienst zu machen und die seine vorläufige Rückversetzung zum Regimentsstab nach Stuhlweißenburg nach sich zog, sehen wir ihn wieder von März 1898 an, zunächst noch im Range eines Hauptmannes, dann eines Majors und Oberstleutnants, als Lehrer der deutschen Sprache und Geschichte tätig, aber nunmehr in Eisenstadt, an der dortigen Militär-Unterrealschule, die bekanntlich 1909 zu einer Militär-Oberrealschule ausgebaut worden ist. Nach Schilderung seines Kommandanten, des Oberstleutnants Zsivan von Melencze, muß sich Pill, der erst als Greis, und längst in Pension, geheiratet hat, ganz der ihm anvertrauten Jugend

---

8 Köchel, L. R. Dr. August Neilreich. Verhandlgn. Zool.-Bot. Ges. Wien. 21, 1871.

9 Heimerl, A., Andreas Kornhuber, in: Verhandlgn. Zool.-Bot. Ges. Wien. 56, 1906.

gewidmet und dabei über hervorragende pädagogische und didaktische Fähigkeiten verfügt haben. Zsivan bezeugt ihm einen „festen Charakter“ neben Gutmütigkeit und ruhigem Temperament. Bei guter Fähigkeit und guter Auffassung sei er sehr eifrig und fleißig aus Interesse am Dienst, mit sehr gutem Erfolg. Ein sehr guter Lehrer der deutschen Sprache und der Geschichte, besitze er einen leicht faßlichen Vortrag mit guter Methode. Als Klassenvorstand sei er sehr tätig und halte seine Klasse in guter Ordnung. Überhaupt sei er als Erzieher von sehr günstigem Einflusse, besitze das volle Vertrauen und die Anhänglichkeit der Schüler; er leite sie gewissenhaft und konsequent und beurteile sie „sehr richtig und gerecht“ Resümierend faßt Oberstleutnant Zsivan zusammen: „Ein gewissenhafter Offizier und Lehrer. Beliebter Kamerad“ In diesem Zusammenhang mag noch erwähnt werden, daß Pill wiederholt als Klassenvorstand fungiert hat und jahrelang Präses der Schul-Verwaltungskommission und der Gartenbewirtschaftung war.

Alles in allem: ein trefflicher Charakter und Pädagoge im Rock des Soldaten, dessen Würdigung nicht Sache dieser Zeilen wäre, wären da nicht Pills Gelehrtenneigungen, von denen schon die Rede war. Sie allein sind es, die ihm einen Platz in diesen Blättern sichern.

Offenbar eine Folge dieser Neigungen war es, daß sich Pill in seinen Eisenstädter Jahren mit Botanik zu beschäftigen begann. Die damalige Stille in „Kismarton“ mit seiner noch „unerschlossenen“ Umgebung, dann die Vorliebe Pills



Abb. 1 Titelblatt der ersten Auflage des floristischen Werkes von Pill. Sie ist im Buchantiquariat eine Seltenheit und kaum noch aufzutreiben. (Photo Broessler, Wien IV)

tür Wanderungen und Ausflüge dürften dabei eine wesentliche Rolle gespielt haben. Zunächst war er freilich in der „scientia amabilis“ das, was man einen Dilettanten zu nennen pflegt, war doch seine Fachrichtung philologisch-historisch. Aber wir erinnern uns da eines Ausspruchs des Basler Weisen und Kulturhistorikers Jacob Burckhardt, wonach das Wort Dilettant im italienischen „dilettare“, sich an etwas erfreuen, etwas lieben, wurzle, und was aus Neigung geschehe, sei häufig besser, als was nur der Pflicht zu verdanken sei. Zweifellos sind das Gedanken, die zum Teil wenigstens auch bei Pill zutreffen; sie waren jedenfalls ausschlaggebend für die Tatsache, daß Pill sich bei seinen botanischen Studien schließlich weit über jenes Niveau erhob, das man gemeinhin als „dilettantisch“ zu bezeichnen pflegt.

Pill hat zwei botanische Bücher geschrieben: naiv noch „Das Leithagebirge und seine Flora“, ein schmales Bändchen von 88 Seiten in kleinem Oktavformat, ein selten gewordenes Druckwerk, das auf Kosten des Autors 1908 bei Eduard Dick in Eisenstadt erschienen ist; und die als zweite Auflage dieser Schrift bezeichnete „Flora des Leithagebirges und am Neusiedlersee“, die sich aber bei näherer Betrachtung als völlig neues, wissenschaftlich fundiertes Handbuch zur Kenntnis der Gefäßpflanzen des Titelgebietes entpuppt und im Umfange von 136 Seiten 1916 im Leykam-Verlag in Graz erschienen ist. Wenn es im Vorwort zur ersten Auflage



Abb. 2 Grabmal Pills und seiner Gattin Barbara auf dem St. Leonhard-Friedhof in Graz (mit der kaum noch leserlichen Inschrift: „Frau Barbara Pill Oberstengattin 1861—1930 Herr Karl Pill Oberst i. R. 1858—1936“). Es atmet die tiefe Melancholie vergessener Gräber. (Photo Akad. Druck- u. Verlagsanstalt Graz)

vielleicht noch mit Recht heißt, daß das Buch „eigentlich nicht den Zweck einer streng wissenschaftlichen Behandlung der Flora des Leithagebirges verfolgt“, sondern „vielmehr ein kleines Bild von diesem wenig bekannten und besuchten Gebiete geben soll“, welchem nach des Verfassers Ansicht „bisher wenig Beachtung geschenkt wurde“, so wirkt die zweite Auflage viel zu bescheiden, weil Pill in ihrem Vorworte sagt, daß sie „kein Florenwerk, sondern nur ein botanischer Wegweiser sein soll“ Sie ist aber ein Florenwerk, im ganzen noch nicht überholt, nur in Einzelheiten übertroffen von den jüngeren floristischen Arbeiten von Rechinger fil.<sup>10</sup>, Traxler<sup>11</sup> und Janchen-Wendelberger<sup>12</sup>, und das floristische Handbuch für die zentralen Landschaften der Bezirke Eisenstadt und Neusiedl.

Über das Niveau eines bloßen botanischen „Wegweisers“ erhebt sie sich vor allem auch durch die 24 Seiten starke Einleitung über die Morphologie, Geologie und Pflanzengesellschaften des Gebietes; diese Einleitung bietet ein Bild klassischer Klarheit und wurde in ihrem Kernstück, nämlich der Skizzierung der pflanzengeographisch-soziologischen Verhältnisse, erst durch die Studien Hübls<sup>13</sup>, dann Bojkos<sup>14</sup> und Wendelbergers<sup>15</sup> überholt. Pills Darstellung bedient sich freilich noch der Gesichtspunkte und Methoden der Pflanzengeographie des 19. Jahrhunderts und ist an Kerner geschult. Doch erreicht sie immerhin die Höhe der einschlägigen Kapitel Becks in seiner „Flora von Niederösterreich“, die etwa 20 Jahre vorher erschienen ist. Diesen Vorzügen gegenüber wiegen einige wenige Mängel, wie das Übergehen der (nur z. T. ins Gewicht fallenden) Literatur oder die inkonsequente Nomenklatur, die sich offenbar nicht durchaus an das damalige österreichische Standardwerk, die 2. Auflage der „Exkursionsflora“ von Fritsch, hält, oder die dürftige Behandlung kritischer Gattungen wie *Rubus*, *Rosa* oder *Hieracium*, nicht so schwer. Ausgesprochene Fehler, denen ein solches Werk infolge von Bestimmungssirrtümern oder Verwechslung von Aufsammlungsnotizen immer ausgesetzt sein wird, sind selten: ein solcher ist z. B. die Angabe über *Genista procumbens* W. K. Diese Ginsterart wird als häufig und verbreitet für die Tertiärhöhen des Leithagebirges von Großhöflein bis Donnerskirchen angegeben, doch hat sie vor und nach Pill niemand in Gebiete gefunden. Ohne Zweifel liegt hier ein Versehen vor; die Art, die in Österreich ein subkarpatisches Element darstellt, wäre, wenn überhaupt im Burgenland, noch am ehesten um Edelstal zu erwarten, was aber auch unwahrscheinlich ist, da die Art in Niederösterreich die Donau nicht überschreitet und den Hainburger Bergen fehlt.

- 
- 10 Rechinger, K. H. fil., Floristisches aus der Umgebung des Neusiedler Sees, in: Jahrbuch Heil- u. Naturwiss. Vereins i. Bratislava 1933.  
 11 Traxler, G., Die Flora des Leithagebirges und am Neusiedler See. 1 ff. Ergänzung[en] zum gleichnamigen Buch von Karl Pill. Bgl. Heimatblätter 20 ff., 1958 ff.  
 12 Janchen, E., u. Wendelberger, G., Kleine Flora von Wien, Niederösterreich und Burgenland. — Wien 1953.  
 13 Hübl, E., Die Wälder des Leithagebirges, in: Verhandlgn. Zool.-Bot. Ges. Wien. 98/99, 1959; und: Zur Autökologie und Soziologie einiger Pflanzen in den Wäldern des Leithagebirges, ebendort, 101/102, 1962.  
 14 Bojko, H., Über die Pflanzengesellschaften im burgenländischen Gebiete östlich vom Neusiedler See, in: Bgl. Heimatblätter 1, 1932; und: Die Vegetationsverhältnisse im Seewinkel II, in: Beihefte Bot. Zentralbl. 51, 2, 1934.  
 15 Wendelberger, G., Zur Soziologie der kontinentalen Halophytenvegetation Mitteleuropas unter besonderer Berücksichtigung der Salzpflanzengesellschaften am Neusiedler See, in: Denkschriften Österr. Akad. Wiss. Wien, Mathem.-naturwiss. Kl. 108, 1950.

Nachdem Pill am 1. Jänner 1911 in den Ruhestand getreten und mit dem Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet worden war, übersiedelte er im Sommer dieses Jahres nach Graz, dem Dorado für pensionierte Beamte und Offiziere der alten Monarchie. Vielleicht zog ihn zunächst, der als Junggeselle die gefürchtete Vereinsamung auf sich zukommen sah, der Umstand nach Graz, daß sein Freund Dr. Adolf Marwann, der um die Jahrhundertwende in der Militär-Unterealschule in Eisenstadt als Regimentsarzt gewirkt und dem Pill die erste Auflage seines botanischen Werkes „zur Erinnerung an unsere gemeinsamen Spaziergänge und Wanderungen im Gebirge“ gewidmet hatte, im Jahre 1906 als Stabs- und Chefarzt zur 6. Infanterietruppendivision nach Graz abgegangen war. Im übrigen hat dann auch sein Bruder, der oben erwähnte Feldmarschalleutnant Franz Xaver Josef Pill, 1912 seinen Wohnsitz hier aufgeschlagen. In diesen Zusammenhang gehört auch, daß Pill, der nach seiner Pensionierung 1913 noch mit dem „Titel und Charakter“ eines Obersten ausgezeichnet worden war<sup>16</sup>, mit 63 Jahren schließlich noch in den Stand der Ehe trat. Im März 1922 hat er in der Kirche St. Leonhard in Graz eine Eisenstädterin geheiratet, was sehr für eine stärkere Bindung an jenen Dienort spricht, in dem sich Pill am wohlsten gefühlt haben dürfte. Pill überlebte seine Gattin um fast 6 Jahre und ist am 2. Juli 1936, nicht ganz 78 Jahre alt, an Lungentuberkulose, an der er zeitlebens chronisch gelitten zu haben scheint, gestorben. Wie seine Frau, fand er seine letzte Ruhestätte auf dem St. Leonhard-Friedhof in Graz.

Überblicken wir abschließend nochmals das Ergebnis der botanischen Tätigkeit Pills, so können wir sagen, daß er mit in der Reihe jener Autoren steht, die Grundlegendes und Zusammenfassendes über westungarisch-burgenländische Geobotanik veröffentlicht haben. Wir erinnern da nochmals neben Kitaibel an Peter Wierzbicki, polnischer Abkunft, der eine (unveröffentlichte) Flora des Komitates Wieselburg hinterließ; wir erinnern an den Ungarn Vincenz von Borbás, den Verfasser der „Pflanzengeographie und Flora des Komitates Eisenburg“ (1888), an Andreas Gombocz und sein einschlägiges Handbuch für das Komitat Ödenburg (1906), endlich an Julius Gáyer, der in der Zwischenkriegszeit vor allem mit mehreren Arbeiten Hervorragendes zur geobotanischen und floristischen Deutung und Klärung des Alpenvorlandes im Burgenland und in Südwestungarn geleistet hat. Pill repräsentiert in dieser Aufzählung mit Neilreich und Kornhuber die Österreicher. Pills Arbeit ist umso höher zu werten, als die floristische Atmosphäre seiner Zeit durch die rasante Kultivierung fast historisch zu werden beginnt: ich darf etwa die jüngst erfolgte Vernichtung des einzigen österreichischen Vorkommens des *Ranunculus lateriflorus* auf der Parndorfer Platte erwähnen<sup>17</sup> oder an die bedauerliche Dezimierung der Fundorte der Zwergmandel längs des Leithagebirges und auf der Parndorfer Platte erinnern<sup>18</sup>.

Merkwürdig ist, daß sich weder in den Schriften der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien noch des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark in Graz Spuren einer Kontaktnahme Pills in den Jahren seiner botanischen Studien mit Gleichstrebenden nachweisen lassen: wahrscheinlich war es die Bescheiden-

---

16 Wr. Zeitung v. 26. Jänner 1913, Amtlicher Teil.

17 Melzer, H., Floristisches aus Niederösterreich und dem Burgenland, III, in: Verhandlgn. Zool.-Bot. Ges. Wien. 100, 1960.

18 Schon Pill in der 2. Aufl. seiner Flora, p. 88.

heit des Autodidakten, die ihn zu dieser Zurückhaltung bewog. Und so haben denn auch von seinem Begräbnis in den ersten Julitagen 1936 nur engere Berufskollegen, nicht aber Botaniker Notiz genommen<sup>19</sup>.

#### QUELLEN ZUR BIOGRAPHIE PILLS:

1. „Makularpare“, Österr. Staatsarchiv, Abt. Kriegsarchiv.
2. S v o b o d a, J., Die Theresianische Militärakademie zu Wiener Neustadt und ihre Zöglinge Wien 1894—97. 3 Bde.
3. Schematismen f. d. k. u. k. Heer.
4. Mitteilungen des Stadtarchivs Graz.
5. W r. Zeitung.
6. Grazer „Tagespost“.

In diesem Zusammenhang bin ich der Leitung des Kriegsarchivs in Wien sowie des Stadtarchivs Graz für liebenswürdiges Entgegenkommen zu ganz besonderem Dank verpflichtet.

## Ein Beitrag zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Margarethen im Burgenland

Von Alfred S c h m e l l e r, Bundesdenkmalamt, Wien

Im Zuge der bereits 1957 geplanten und 1959 begonnenen Erweiterung der Pfarrkirche von St. Margarethen mußte die Nordmauer des gotischen Kirchenbaues abgetragen werden. Das Gewölbe wurde mittels neuhergestellter Betonpfeiler gestützt. Um für eine künftige Bauforschung die dokumentarischen Unterlagen zu sichern, wurde im Auftrag des Landeskonservators eine steingerechte Bauaufnahme der aufschlußreichen Nordmauer (Nordseite) geschaffen.

Die Vermessungsarbeiten und das Zeichnen führten sechs Architekturstudenten der Technischen Hochschule Wien in der Zeit vom 14. 12. bis 22. 12. 1962 durch. Ein Bericht hierüber liegt in den Akten des Bundesdenkmalamtes. Die Namen der Studenten sind: Gernot Haage, Ulf Kotz, Helmut Bannert, Bernhard Hoffmann, Silvia Petrovitz und Helmut Weber. Während der Vermessungsarbeiten war der Umbau der Kirche in vollem Gange. Ein eigenes Staffelferüst wurde aufgestellt, um ein genaues Messen zu ermöglichen. Die linke Seite der Wand war schwieriger zu vermessen, weil hier die Fugen nur zum Teil ausgekratzt waren; daher erscheinen im rechten Teil der Zeichnung die Fugen breiter. Aus dem Bericht von S. Petrovitz geht außerdem hervor, daß die Festigkeit des Mörtels sehr unterschiedlich war; größtenteils ließ sich der Putz durch bloßes Kratzen leicht entfernen, doch traten auch Stellen auf, wo er hart wie Stein war. Am linken Rand der Wand war eine Rinne für elektrische Leitungen ausgehakt. Das daneben liegende Rundfenster mit Vierpaßmaßwerk war durch kleine Schieferplättchen austariert. Aus der linken, unteren Kante des mittleren Fensters (DF, 7) ragte ein (im Plan gezeichnetes) Bleirohr, das gegen die Innenseite der Mauer leicht anstieg. An der Sohlbank des Fensters CF, 6 konnte ein kleines Steinmetzzeichen festgestellt werden. Gezeichnet wurde direkt mit Bleistift auf Ultraphanfolie und gepaust mit Tusche auf Detailpapier. Die Pläne liegen, bezeichnet mit „St. Margarethen, Burgenland“ im Planarchiv des Bundesdenkmalamtes. Die nur umrandeten Steine sind

---

<sup>19</sup> Grazer „Tagespost“ vom 5. Juli 1936.